

Schwerpunkt Corona-Impfstart in Liechtenstein

Impfzentrum ab nächster Woche in Betrieb

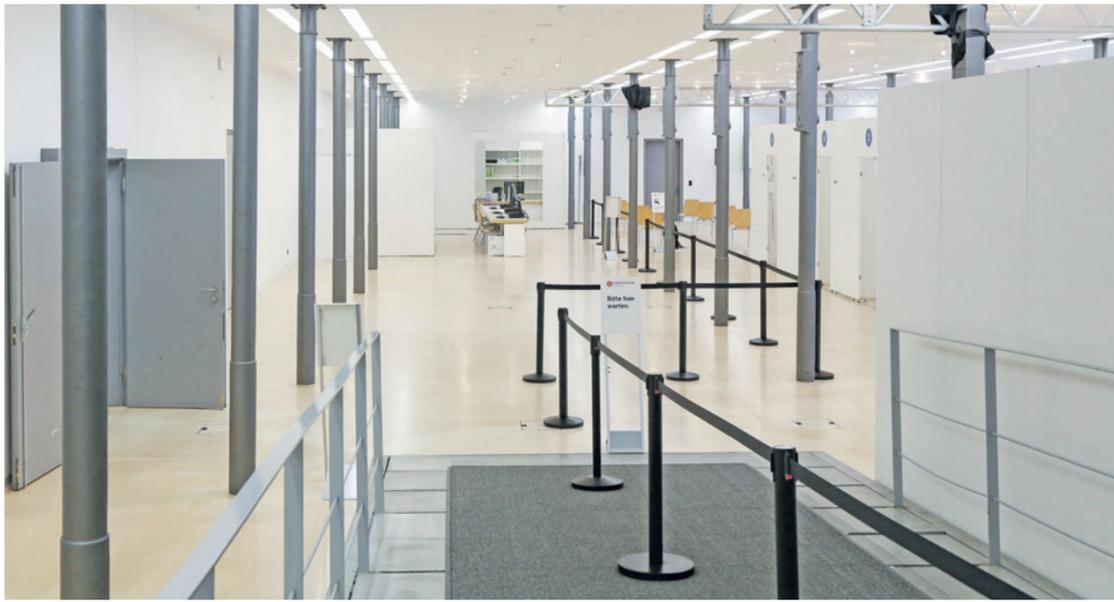
Immunisierung Nach den erfolgten Impfungen in allen Pflegeheimen und im HPZ geht Mitte kommender Woche das zentrale Impfzentrum in der Spoerry Halle in Vaduz an den Start. Dann wird zunächst das exponierte Personal im Gesundheitswesen geimpft, im Anschluss ist die Altersgruppe 85+ an der Reihe.

VON DAVID SELE

Die Impfung gegen Corona soll ein wichtiger - wenn nicht der wichtigste - Baustein zum Ausstieg aus der Pandemie sein. Und wenn sie dieses Versprechen hält, ist jeder Rappen gut investiertes Geld. In Liechtenstein wird die Impfkampagne einen Bruchteil dessen kosten, was an Unterstützungsleistungen für die Wirtschaft aufgewendet wird. Er rechnet mit Totalkosten von etwa drei Millionen Franken, sagt Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini. Darin enthalten sind die Kosten für den Impfstoff sowie für Personal und Infrastruktur. Alle diese Kosten werden von der Staatskasse getragen. Der Aufwand für das Impfzentrum in der Spoerry-Halle in Vaduz sei dabei am schwierigsten zu kalkulieren. «Derzeit gehen wir davon aus, dass das Impfzentrum bis August geöffnet sein wird. Das hängt aber davon ab, wie schnell wir genügend Impfstoff erhalten», so Pedrazzini. Auch wisse man noch nicht mit Sicherheit, wie hoch der Personalbedarf im Impfzentrum tatsächlich sein wird. «Wir haben alles so gut es geht durchdacht. Aber wie die Realität ist, sieht man erst, wenn sie eintritt.»

Ärzte und MPA impfen

Der erste Teil der Realität beginnt für das Impfzentrum Mitte kommender Woche. Nach der Immunisierung in sämtlichen Pflegeheimen ist das Personal der medizinischen



In der Ausstellungshalle des Spoerry-Areals in Vaduz spielt sich ein Grossteil der Impfkampagne ab. (Foto: Paul Trummer)

Grundversorgung an der Reihe. Dies werden die ersten Impfungen im Impfzentrum sein. Die Pforte ist ein weisses Zelt am Westeingang der einstigen Spoerry-Fabrik. Der bei Veranstaltungen gern als Foyer genutzte Eingangsbereich dient jetzt als «Check-in». Die Impfbereiten müssen sich mit Pass oder ID bzw. Ausländerausweis ausweisen. Dann geht es die Rampe runter. Die Ausstellungshalle der Spoerry wurde mit 12 Impfkabinen ausgestattet. Nach dem Stich ist erst mal Pause. 15

Minuten im eigens eingerichteten Wartebereich. Sollte eine allergische Reaktion auftreten - das sei bei einer von 100 000 Personen der Fall - kann im angrenzenden Behandlungsraum interveniert werden. Nach erfolgreicher Impfung folgt die Bürokratie. Wer will, kriegt auch einen Eintrag ins Impfbüchlein. Geimpft wird von Medizinischen Praxisassistenten und Ärzten. Letztere stehen vor der Impfung auch für ein Impfgespräch bereit und übernehmen die medizinische Über-

wachung danach. Zwischenzeitlich werden diese Fachkräfte in den Hausarztpraxen also fehlen. Engpässe sind laut Mauro Pedrazzini aber nicht zu befürchten. Pro Praxis entstehe nur eine begrenzte Anzahl Einsätze.

Lieferengpass bei Biontech/Pfizer

Bei maximaler Auslastung könnten im Impfzentrum Liechtenstein bis zu 500 Personen pro Tag geimpft werden, so der Minister. Gerade am Anfang werde diese Kapazität aber nicht

ausgeschöpft. Insbesondere Anfang Februar, wenn hochbetagtes Publikum erwartet wird. «Wir wollen sie nicht hetzen», sagt Pedrazzini. Ob nun aber tatsächlich bereits am 1. Februar die Altersgruppe 85+ in der Spoerry begrüsst werden kann, ist nicht mehr so sicher wie auch schon. Der Hersteller Pfizer/Biontech hat Lieferverzögerungen angekündigt. Gestern wurde nun bekannt, dass Liechtenstein diese Woche keine Lieferung von Pfizer/Biontech erhalten wird. Mit dem Aufruf zur Terminvereinbarung für die über 85-Jährigen wird daher noch zugewartet.

«Die Nerven nicht verlieren»

«Aber wir müssen keinen einzigen Termin absagen.» Das ist dem Gesundheitsminister besonders wichtig. Der Kritik am späten Impfstart hält er die im Gegenzug wohlorganisierte Planung entgegen. Impftermine werden erst vergeben, wenn gesichert ist, dass der Impfstoff auch vorhanden sein wird. Das Terminmanagement sei ein zentraler Baustein der Impfkampagne, verweist Pedrazzini auf diverse Pannen im Ausland. «Bei aller Nervosität um diese Imperei darf man die Nerven nicht verlieren. Schritt für Schritt vorgehen.» Bereits im Dezember, als er erste Prognosen für Liefertermine erhalten habe, sei ihm klar gewesen: «Wir dürfen nichts überstürzen, sondern müssen sauber arbeiten. Sonst sind am Schluss mehr Leute verärgert als glücklich.»



Zuerst wurde am Montagmorgen im Haus St. Martin in Eschen geimpft. (Foto: IKR)

Mobile Impfkampagne

Altersheime bald durch

VADUZ Resi Hasler ist die erste Person, die in Liechtenstein regulär gegen das Coronavirus geimpft wurde. Die Bewohnerin des Pflegeheimes St. Martin erhielt ihre erste Dosis des Wirkstoffs von Biontech/Pfizer am Montagmorgen. Bis Mitte nächster Woche soll in allen Pflegeheimen der LAK sowie der Lebenshilfe Balzers und auch des Heilpädagogischen Zentrums HPZ geimpft sein. Auch das Pflegepersonal hat dabei die Möglichkeit, sich impfen zu lassen. Insbesondere bei den Bewohnern ist die Impfbereitschaft gross. 211 der 266 Bewohner haben sich für die Impfung angemeldet, wie Gesundheitsminister Pedrazzini am Montag an einer Medienkonferenz erklärte. Das sind rund 80 Prozent aller Bewohner. Deutlich geringer ist der Anteil der Impfwilligen beim Pflegepersonal. Nur 111 der 356 Beschäftigten in der stationären Pflege wollen sich impfen lassen. Das entspricht 31 Prozent. Dass die Impfbereitschaft hier tiefer ist, erklärt sich Pedrazzini einerseits damit, dass Pflegekräfte traditionell impfkritischer seien als etwa Ärzte. Zudem handle es sich vielfach um junge

Personen. Für sie ist das Risiko, schwer an Covid-19 zu erkranken, gering. «Aber ich denke, man muss der Sache jetzt auch etwas Zeit geben. Wenn man sieht, dass die Impfung wirkt und gut verträglich ist, wird die Impfbereitschaft steigen», sagte Pedrazzini in einem Video-Interview mit Volksblatt.li. Der Gesundheitsminister selbst ist unterdessen, wie bereits angekündigt, als gutes Beispiel vorangegangen. So gab Pedrazzini am Montag bekannt, er habe sich vergangene Woche im Zuge eines Testlaufs im Impfzentrum impfen lassen. Mit ihm wurden zudem auch der Leiter des Amtes für Gesundheit Peter Gstöhl, die Amtsärztin Silvia Dehler, die Präsidentin der Ärztekammer Ruth Kranz sowie der ärztliche Direktor des Landesspitals Tomas Karajan geimpft. Damit solle die Wichtigkeit von Impfungen für das Personal im Gesundheitswesen unterstrichen werden. «Ich hatte ein, zwei Tage leichte Schmerzen im Arm. Vergleichbar mit einer Zeckenimpfung oder auch einer Grippeimpfung», berichtet Pedrazzini von den Nebenwirkungen. (ds)

Ein kleines aber wichtiges Labor

Technik Die Corona-Impfstoffe, die bald auch in der Spoerry-Halle in Vaduz gespritzt werden, müssen vor Ort zubereitet werden. Hierfür wurde ein kleines Labor eingerichtet. Zwei Hilfsmittel «Made in Liechtenstein» sollen helfen, dass die Arbeit dort sicher und effizient abläuft.

VON DAVID SELE

Impfen gegen Corona ist derzeit noch eine komplexe Angelegenheit. Die Vakzine von Biontech/Pfizer und Moderna werden als Konzentrat in kleinen Fläschchen angeliefert. Dies, weil der Impfstoff in dieser Form stabiler und länger haltbar ist. Dennoch muss das Konzentrat bei hohen Minustemperaturen gelagert werden. Vor der Verabreichung muss es aufgetaut und zum fertigen Impfstoff verarbeitet werden.

Bitte nicht schütteln!

So wird beispielsweise das Produkt von Pfizer/Biontech mit isotonischer Kochsalzlösung verdünnt - 1,8 Milliliter werden in die Ampulle mit dem Impfstoff-Konzentrat gespritzt. Dann wird die Ampulle 10 Mal gewendet. Schütteln darf man sie nicht, sonst wäre der Wirkstoff zerstört. Nach dieser Aufbereitung befinden sich in der Ampulle fünf bis sechs Impfdosen. Um sie vor Erschütterungen zu schützen, dürfen diese nicht mehr transportiert werden. Und der aufbereitete Impfstoff sollte auch möglichst rasch verabreicht werden. Maximal sechs Stunden darf er im aufbereiteten Zustand verbleiben. Danach hat sich der darin enthaltene mRNA-Wirkstoff nämlich bereits so weit abgebaut, dass weniger als 80 Prozent



Eigens angefertigt von den Lernenden der Oerlikon Balzers: Vorrichtungen zur sicheren und effizienten Aufbereitung des Impfstoffs. (Foto: VB)

der ursprünglichen Menge enthalten sind. Diese Gebrauchsanweisungen machen deutlich: Die Aufbereitung muss am Ort der Verabreichung vorgenommen werden.

Hilfsmittel «Made in Liechtenstein»

Im Impfzentrum auf dem Spoerry Areal in Vaduz wurde hierfür ein kleiner Raum als «Labor» hergerichtet. Damit das Personal im Impflabor möglichst effizient arbeiten kann, stehen zwei Hilfsmittel «Made in Liechtenstein» zur Verfügung. Diese wurden von den Konstrukteur- und Polymechaniker-Lernenden der Oerlikon Balzers hergestellt, wie Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini am Rande der Medienkonferenz zum Impfstart durchblicken liess. Die Werkbank: eine aus Stahl gefertigte Vorrichtung, in welche 10 Ampullen Impfstoff-Konzentrat eingespannt werden können. Das erleichtert die Zugabe der Kochsalzlösung, so Pedrazzini. Zudem können

10 Ampullen gleichzeitig zubereitet und samt der Konstruktion verwendet werden. Die Halterung: In diese Stahlvorrichtung werden die fertig aufgezogenen Spritzen gehängt. Hier haben die Oerlikon-Lernenden zwei Varianten konstruiert. Eine für Biontech/Pfizer - in diese passen lediglich Spritzen mit 0,3 Milliliter Inhalt - und eine für Moderna - hier lassen sich Spritzen mit 0,5 Milliliter Inhalt aufhängen. «Wenn man mit zwei unterschiedlichen Impfstoffen hantiert, ist es wichtig, dass nichts durcheinandergebracht wird», so Pedrazzini. Darum soll pro Tag auch nur das Vakzin eines Herstellers zum Einsatz kommen. Mit den «genormten» Spritzenhalterungen wird dennoch auf Nummer sicher gegangen. Zum Schluss werden die fertig aufgezogenen Spritzen in den Halterungen wenige Meter weiter in eine der 12 Impfkabinen gebracht. Dann wird geimpft.